

nur junge Handelstreibende und Industrielle an, sondern auch Menschen im bereits vorgerückten Alter, die hier ihren Lebensabend verbringen wollten. Unter letzteren befanden sich einige prominente Persönlichkeiten der Politik- und Kulturszene, die hier ihre Villen errichten ließen und den Ruf der Stadt als „Pensionopolis“ förderten. Zudem erlebte Graz infolge der Industrialisierung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen rasanten Bevölkerungszuwachs dem eine Vergrößerung des Stadtgebietes und damit verbunden eine rege Bautätigkeit folgte.

Aus dieser Zeit stammen Bauten, deren Bausteine in der näheren Umgebung von Graz gebrochen wurden. Gesteine wurden insbesondere für Sockelverkleidungen, Ecksteine, sowie Tor- und Fensterleibungen verwendet.

Vor allem im innerstädtischen Bereich finden sich an zahlreichen Gebäuden die als „klassische Touristenattraktionen“ gelten, Bausteine die reichhaltig Fossilien führen. Zumeist handelt es sich um mitteldevonische Riffkalke des Grazer Paläozoikums, die am Plabutsch in zahlreichen Steinbrüchen gewonnen wurden, oder um „Leithakalke“, die aus den unterirdischen Brüchen von Aflenz (NW Retznei bei Ehrenhausen) stammen.

Diese Fassadengesteine stellen zum einen großflächige Anschnitte dar, zum anderen wird die Fossilführung durch die Verwitterung akzentuiert. Dadurch werden sie zu erstklassigen Aufschlüssen, an denen Fossilien leicht erkannt und instruktiv erklärt werden können.

Die glückliche Fügung, dass diese Gesteine an historischen Bauten zu finden sind, erleichtert die Möglichkeit, paläontologische Objekte einem „breiteren Publikum“ „zugänglich“ zu machen.

In einem Pilotversuch wurden während der „Science Week“ dem „Grazer Normalbürger“ unter dem Titel *400 Millionen Jahre Leben in Grazer Bausteinen* die Phänomene Fossilien, Evolution, vergangene Ablagerungsräume und Ökosysteme, Fazies, Stratigraphie, etc. nähergebracht. Die ausnahmslos positiven Reflexionen der Passanten veranlassten uns an die Projekte heranzugehen einen Fossilführer durch die Grazer Innenstadt und eine CD-Rom für den AHS-Unterricht im Fach Biologie zu erstellen.

HISTORISCH BEDEUTENDE GRAZER PALÄONTOLOGEN

Bernhard HUBMANN

Institut für Erdwissenschaften (Geologie und Paläontologie), Karl-Franzens Universität Graz, Heinrichstraße 26,
A-8010 Graz; e-mail: bernhard.hubmann@uni-graz.at

Graz hat drei Institutionen an denen paläontologische Forschung betrieben wurde, bzw. weiterhin betrieben wird: an der Karl-Franzens-Universität Graz, an der Technischen Universität Graz und am Joanneum. Die Namen der „Subeinheiten“ (Cabinete, Institute, Abteilungen, Referate) haben oftmals gewechselt. So entwickelte sich beispielsweise an der Karl-Franzens-Universität aus dem „Mineralogischen Cabinet“ ein Institut für Geologie und Paläontologie, das sich wiederum zu einem „Institut für Erdwissenschaften“ vereinigte. Unabhängig von der jeweiligen Namensgebung dieser Einrichtungen wurde paläontologische Forschung im „Mineralogischen Cabinet“ ebenso betrieben, wie etwa an der Technischen Universität (hier z.B. habilitierte sich der Paläobotaniker Franz Standfest [1848–1916] 1885 für Paläontologie), aber auch am Botanischen Institut der Universität. Die längste ununterbrochene Tradition in der Forschung in Graz hat das Joanneum, eine Institution die ursprünglich als eine Art Polytechnikum neben den Sammlungen geführt wurde und aus dem sich später die Montanuniversität Leoben, die Technische Universität in Graz und das Landesmuseum Joanneum entwickelte.

Die historisch berühmtesten in Graz tätig gewesenen Paläontologen sind:

MATHIAS ANKER (1771 - 1843)

Mathias Josef ANKER wurde am 6. Mai 1771 in Graz geboren. 1793 erwarb er den Magister der Chirurgie, nachdem er zuvor eine praktische Ausbildung als Wundarzt erhalten hatte. Zwischen 1807 und 1824 war er als Kreiswundarzt in Graz tätig. Von 1824 bis 1840 hielt er eine Professur für Mineralogie am Joanneum inne und war ab 1840 bis zu seinem Tod Kustos am Museum.

ANKER zeichnet sich durch zahlreiche Publikationen aus, die Pionierarbeiten in der geologischen und paläontologischen Erforschung der Steiermark darstellen.

CONSTANTIN VON ETTINGSHAUSEN (1826 - 1897)

Constantin von ETTINGSHAUSEN wurde am 16. Juni 1826 in Wien als Sohn des bekannten Physikers und Mathematikers Andreas von ETTINGSHAUSEN (1796-1878) geboren.

Nach Abschluss des Gymnasiums in Kremsmünster und Wien begann ETTINGSHAUSEN mit dem Medizinstudium, das er 1848 an der Universität in Wien mit der Promotion beschloss. Zwischen 1849 und 1854 war er Custos-Adjunkt an der Geologischen Reichsanstalt. Am 2. Juli 1853 wurde ETTINGSHAUSEN auf Grund seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1854 erfolgte seine Berufung als Professor „*der populären Physik, der Zoologie, Mineralogie und Botanik für beide Lehrurse*“ an der Medizinisch-Chirurgischen Militärischen Josephs-Akademie. Am 18. September 1871 wurde ETTINGSHAUSEN zum ordentlichen Professor der Speziellen Botanik und Phytopaläontologie an der Grazer Karl-Franzens-Universität ernannt. 1875 bekleidete er das Amt des Dekans der philosophischen Fakultät, im Studienjahr 1880/81 das des Rektors. ETTINGSHAUSEN starb am 1. Februar 1897 in Graz. Vorallem durch die systematisch-taxonomischen Bearbeitungen känozoischer Floren erlangte ETTINGSHAUSEN bereits zu seinen Lebzeiten Weltruhm.

FRANZ HERITSCH (1882 - 1945)

Franz HERITSCH wurde am 26. Dezember 1882 in Graz geboren. Nach dem Besuch des II. Staatsgymnasiums in Graz begann HERITSCH 1902 mit dem Studium an der Grazer Universität. 1906 promovierte er und war danach zunächst als Mittelschullehrer in Graz tätig. Bereits 3 Jahre nach der Promotion habilitierte er sich bei Rudolf HOERNES. Zwischen 1921 und 1924 war HERITSCH außerordentlicher Professor. 1924 erfolgte seine Berufung als Nachfolger von Vinzenz HILBER zum ordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie. HERITSCH starb am 17. April 1945 in Graz.

Das wissenschaftliche Werk von HERITSCH ist sehr umfangreich und reicht von paläontologischer Systematik über kristalline geologische bis hin zu tektonischen Studien. Weltruhm erlangte HERITSCH aber durch seine korallenpaläozoischen Arbeiten.

VINZENZ HILBER (1853 - 1931)

Vinzenz HILBER wurde am 29. Juni 1853 in Graz als Sohn eines Kaufmannes geboren. Nach dem Besuch der Musterhauptschule und dem 1. Staatsgymnasium begann er 1871 mit dem Studium naturwissenschaftlicher Fächer an der Universität Graz, setzte diese 1872/73 in Straßburg fort, wandte sich schließlich ab 1873 gänzlich der Geologie und Paläontologie in Graz zu und promovierte 1877 bei PETERS und HOERNES. 1878 trat er als Volontär in die Geologischen Reichsanstalt ein, kehrte aber in diesem Jahr nach Graz zurück und war als Demonstrator bei HOERNES tätig. 1880 erfolgte seine Ernennung zum Privatdozent für Geologie, 1890 wurde er zum unbesoldeten außerordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie ernannt. Seit 1901 war HILBER Kustos der neu geschaffenen Abteilung Geologie und Paläontologie am Joanneum. 1905 erhielt er den Titel eines ordentlichen Professors an der Universität. Ein Jahr nach dem Tod von HOERNES im Jahre 1913 wurde er als ordentlicher Professor für Geologie berufen. Nach seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand im Jahr 1924 übernahm er als unbesoldeter Kustos die Betreuung der geologischen Abteilung am Joanneum. Im Oktober 1931 trat er krankheitshalber von seinem Posten zurück; am 19. November 1931 verstarb HILBER.

HILBER hinterließ ein umfangreiches Schrifttum; besonders die Auseinandersetzung mit teritären Mollusken sind bedeutend.

RUDOLF HOERNES (1850 - 1912)

Rudolf HOERNES wurde am 7. Oktober 1850 in Wien geboren. Sein Vater, Moriz HOERNES (1815-1868), war seit 1856 Vorstand und Kustos des Hof-Mineralienkabinetts. Nach Beendigung des Piaristengymnasiums in Wien besuchte Rudolf HOERNES Vorlesungen am Paläontologischen Institut bei Melchior NEUMAYR (1845-1890) und am Geologischen Institut bei Eduard SUSS (1831-1914) in Wien. 1871 promovierte er, 1873 trat er als Praktikant in die Geologische Reichsanstalt ein. 1876 wurde er ohne Habilitation als außerordentlicher Professor nach Graz berufen. 1877 heiratete er Jenny von REUSS (1841-1924), die Tochter von August Emanuel REUSS. 1883 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie. 1886 erkrankte HOERNES schwer an Rheumatismus; ein infolge dieser Krankheit eingetretenes Herzleiden dürfte zu seinem frühen Tod geführt haben. Im Studienjahr 1905/06 bekleidete er das Amt des Dekans. Am 20. August 1912 starb Rudolf HOERNES in Judendorf bei Graz.

Mit beinahe 250 Publikationen legte HOERNES sein wissenschaftliches Hauptinteresse auf die stratigraphische Gliederung des Neogen, systematische Paläontologie und Erdbebenkunde.

KARL PENECKE (1858 - 1944)

Karl Alfons Borromäus PENECKE wurde am 28. April 1858 als Sohn eines k.u.k. Hauptmannes in Graz geboren. Er maturierte 1877 im Staatsgymnasium in Graz und inskribierte danach an der Grazer Universität. Zuerst interessierte er sich für Botanik, entschied sich aber alsbald für Geologie und Paläontologie und belegte Chemie als Nebenfach. 1883 promovierte PENECKE, 1886 habilitierte er sich für Geologie und Zoopaläontologie. Nach dem Tod von Constantin von ETTINGSHAUSEN supplierte PENECKE mit paläobotanischen Vorlesungen. 1901 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors. 1909 wurde PENECKE als besoldeter außerordentlicher, später als ordentlicher Professor nach Czernowitz (heute: Chernovtsy, Ukraine) berufen. Über PENECKES Todesdatum ist nichts bekannt, er dürfte 1944 während der russischen Besetzung gestorben sein.

PENECKES wissenschaftliches Literaturverzeichnis wird deutlich durch coleopterologische Arbeiten dominiert. Unter seinen paläontologischen Arbeiten, die vor allem tertiäre Molluskenfaunen und devonische (Korallen)Faunen umfassen, haben letztere heute noch große Bedeutung.

CARL PETERS (1825 - 1881)

Carl Ferdinand PETERS wurde am 13. August 1825 in Liebshausen (heute: Libčeves, Tschechische Republik) geboren. PETERS begann mit dem Medizinstudium an der Universität Prag, das er am 27. März 1849 in Wien mit dem Doktordiplom beschloss. Im März 1850 trat er an der „Grazer landschaftlichen Realschule“ eine Stelle als Lehrer für Zoologie, Geographie und Mineralogie an. 1852 trat er als Hilfsgeologe in den Dienst der Geologischen Reichsanstalt. 1854 habilitierte sich PETERS an der Wiener Universität für „*Petrographie und Paläontologie der oberen Wirbelthierklassen*“. 1855 erfolgte seine Berufung als Professor für Mineralogie an die Universität in Pest. 1861 wurde er „*als zweiter ordentlicher Professor der Mineralogie und Geognosie*“ nach Wien berufen. Mit Erlass vom 28. Februar 1864 wurde PETERS zum Professor für Mineralogie und Geologie in Graz ernannt. Im Studienjahr 1866/67 bekleidete er das Amt des Dekans. Bereits ab 1865 stellten sich die Vorboten seiner schweren Krankheit ein, die ihn zunehmend an Arbeiten am Schreibtisch fesselten. Am 7. November 1881 verstarb PETERS am Rosenberg in Graz.

PETERS' publizistisches Werk umfasst Arbeiten aus unterschiedlichsten Teilbereichen der Geowissenschaften, Schulwerke, Reiseberichte und politische Schriften. Er gilt als Begründer der Mikrofazies.

FRANZ UNGER (1800 - 1870)

Franz Joseph Andreas Nicolaus UNGER wurde am 30. November 1800 in Amthof bei Leutschach (Steiermark) geboren. Nach der Schulzeit in Graz wandte er sich dem Jura-Studium zu. Nebenbei besuchte er aber auch Vorlesungen am Joanneum, vor allem jene des Botanikers Lorenz Chrysanth von VEST. Nach einem Jahr wechselte UNGER schließlich zum Studium der Medizin an der Wiener Universität über, um eine fundierte naturwissenschaftliche Bildung zu erhalten. 1827 promovierte UNGER zum Doktor der Medizin und weilte bis 1830 als praktischer Arzt in Stockerau, ehe er nach Kitzbühel zog, um dort eine Stelle als Landesgerichtsarzt anzunehmen. 1835 wurde UNGER zum Professor für Botanik und Zoologie am Joanneum in Graz ernannt. 1849 folgte UNGER einem Ruf an die Lehrkanzel für Physiologische Botanik (einem Wissenschaftszweig den er selbst begründet hatte) nach Wien, wo er bis 1866 tätig war und sich wieder mehr den lebenden Pflanzen zuwandte. 1866 zog er sich vom Lehrbetrieb nach Graz zurück und widmete sich allein der wissenschaftlichen Forschung. Am 12. Februar 1870 verstarb UNGER in Graz.

UNGERS wissenschaftliches Werk ist thematisch weit gestreut; seine größte Bedeutung liegt in der Bearbeitung fossiler Floren.

EINE BRACHIOPODEN-STRATIGRAPHIE IM UNTER-DEVON DES RHEINISCHEN SCHIEFERGEBIRGES

Ulrich JANSEN & Mena SCHEMM-GREGORY

Forschungsinstitut Senckenberg, Senckenberganlage 25, D-60325 Frankfurt am Main;
e-mails: Ulrich.Jansen@senckenberg.de; Mena.Schemm-Gregory@senckenberg.de

Rheinisches Schiefergebirge und Ardennen sind klassische Devongebiete, auf die auch von außen her immer wieder Bezug genommen wird. Das überwiegend siliziklastisch ausgebildete Unter-Devon wird hier aus guten Gründen in regionale Stufen und Unterstufen untergliedert,